

Lebensbedingungen in der Europäischen Gemeinschaft gleichen sich nur langsam an: ökonomische und soziale Indikatoren im EG-Vergleich

Noll, Heinz-Herbert

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Noll, H.-H. (1993). Lebensbedingungen in der Europäischen Gemeinschaft gleichen sich nur langsam an: ökonomische und soziale Indikatoren im EG-Vergleich. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 9, 11-15. <https://doi.org/10.15464/isi.9.1993.11-15>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Lebensbedingungen in der Europäischen Gemeinschaft gleichensich nur langsam an

Ökonomische und soziale Indikatoren im EG-Vergleich

Die Steigerung der Wohlfahrt in den Mitgliedsländern der Gemeinschaft stellt zwar nicht die einzige, aber doch eine entscheidende Zielsetzung und Legitimationsgrundlage für die Politik der Europäischen Integration dar. Alle Beschlüsse und Maßnahmen müssen sich letztlich auch daran messen lassen, ob sie den sozialen Fortschritt fördern und eine Verbesserung der Lebensbedingungen in den Mitgliedsländern bewirken. Das gilt nicht zuletzt auch für die Herbeiführung des Europäischen Binnenmarktes. Die ungehinderte Mobilität der Produktionsfaktoren ist kein Ziel an sich, sondern soll über eine Optimierung der Ressourcen-Allokation die Produktivität der Wirtschaft erhöhen und sich letztlich in einer Wohlfahrtssteigerung der Bürger aller Mitgliedsländer niederschlagen. In den Beschlüssen von Maastricht wird daher nicht nur „die Förderung eines ausgewogenen und dauerhaften wirtschaftlichen und sozialen Fortschritts“ als eines der zentralen Ziele einer Europäischen Union definiert, sondern auch festgestellt, daß es u.a. die Aufgabe der Gemeinschaft sei „ein hohes Beschäftigungsniveau, ein hohes Maß an sozialem Schutz, die Hebung der Lebenshaltung und der Lebensqualität“ zu fördern. Es gehört zudem zu den expliziten Zielen der EG-Politik, die sozialen Bedingungen in den Mitgliedsländern anzugleichen und vorhandene Disparitäten der Lebensbedingungen abzubauen, auch und nicht zuletzt deshalb, weil sie eine Bedrohung für die - wie sich gezeigt hat - ohnehin eher diffuse und fragile politische Legitimation der Gemeinschaft darstellen.

Der folgende Beitrag untersucht, wie sich die Länder der Europäischen Gemeinschaft in den Lebensbedingungen und der Lebensqualität, die sie ihren Bürgern bieten, unterscheiden. Dazu werden zunächst für ausgewählte Lebensbereiche und Wohlfahrtsdimensionen einzelne Indikatoren daraufhin betrachtet, welche Niveauunterschiede gegenwärtig zwischen den Ländern bestehen und inwieweit Tendenzen zum Abbau vorhandener Wohlfahrtsdisparitäten zu beobachten sind. Darüber hinaus wird versucht, über verschiedene Lebensbereiche hinweg das durchschnittliche Wohlfahrtsniveau in einem Index zusammenzufassen und die relative Wohlfahrtsposition der einzelnen EG-Länder zu bestimmen. Die Betrachtung konzentriert sich auf die Situation am Ende der achtziger Jahre, weil aktuellere Daten nur in Einzelfällen zur Verfügung stehen. Das impliziert, daß in den Vergleich nur die Bundesrepublik in ihren Grenzen vor der Wiedervereinigung einbezogen werden kann und die neuen Bundesländer dabei unberücksichtigt bleiben müssen.

Wohlstandsgefälle in der EG doppelt so groß wie in den USA

Betrachtet man zunächst das Brutto-Inlandsprodukt pro Kopf der Bevölkerung als den gängigsten allgemeinen Indikator für den materiellen Lebensstandard, wird deutlich, wie ausgeprägt die Wohlstandsdisparitäten innerhalb der Gemeinschaft immer noch sind. Das Gefälle ist nach einer Feststellung der EG-Kommission „mindestens doppelt so groß wie in den Vereinigten Staaten“. Insbesondere die sogenannten „Randländer“ Griechenland, Portugal, Irland und Spanien liegen deutlich unter dem EG-Durchschnitt. Das Brutto-Inlandsprodukt und auch die nachfolgend noch genannten Geldgrößen werden in Kaufkraft-Standards ausgewiesen, um nicht nur die verschiedenen Währungen auf einen Nenner zu bringen, sondern auch Preisniveauunterschiede auszugleichen. Sieht man einmal von Luxemburg, dem Land mit dem höchsten Pro-Kopf-Einkommen, wegen seiner besonderen Situation als internationales Finanzzentrum ab, ist das Brutto-Inlandsprodukt pro Kopf in Deutschland und Frankreich etwa

doppelt so hoch wie in Griechenland und Portugal, den Ländern mit dem niedrigsten Pro-Kopf-Einkommen in der Gemeinschaft (vgl. Tabelle).

Im Hinblick auf den privaten Pro-Kopf-Verbrauch ist das Bild prinzipiell ähnlich, aber auf Grund der unterschiedlichen Anteile des Gesamtprodukts, die auf den Staatsverbrauch und die Ersparnis bzw. Investitionen entfallen, ergeben sich einige signifikante Ranglistenveränderungen. Dänemark fällt beispielsweise, bedingt durch seinen hohen Staatsanteil, bei den privaten Konsum-pro-Kopf-Ausgaben hinter Großbritannien, Belgien und Italien zurück. Während Spanien, Irland und Portugal zwischen 1979 und 1990 ein beachtliches reales Wachstum des Brutto-Inlandsprodukts pro Kopf erreichten, hat Griechenland über diesen Zeitraum die niedrigste Wachstumsrate aller EG-Länder aufzuweisen und demzufolge weiter an Boden verloren, statt aufzuholen. Gemessen am Variationskoeffizienten (Standardabweichung/arithmetisches Mittel) als einem gebräuchlichen Ungleichheitsmaß, ist das Wohlstandsgefälle innerhalb der EG über den Zeitraum der vergangenen zwanzig Jahre trotz einiger Schwankungen bisher insgesamt nicht kleiner geworden, sondern weitgehend konstant geblieben.

Arbeitsmarktprobleme in Spanien und Irland am größten

Die Erwerbsmöglichkeiten, die sich auf dem Arbeitsmarkt bieten, werden hier an zwei Indikatoren gemessen: Der Arbeitslosenquote und der Differenz zwischen dem Beschäftigungswachstum und dem Wachstum der erwerbsfähigen Bevölkerung.

Betrachtet man, um aktuelle Konjunkturfälle auszuschließen, die durchschnittliche Arbeitslosenquote über den gesamten Zeitraum von 1980 bis 1990, so wird deutlich, daß Spanien und Irland mit Quoten von 18 bzw. 15 Prozent die größten Beschäftigungsprobleme hatten. Aber auch Belgien, die Niederlande, Großbritannien, Italien und Frankreich weisen über diesen Zeitraum eine durchschnittliche Arbeitslosigkeit von annähernd 10 Prozent auf. Am günstigsten schnitten Luxemburg mit einer Arbeitslosenquote von 2,5 Prozent und die Bundesrepublik mit 7,5 Prozent ab. Erstaunlich gut haben sich - gemessen an der Arbeitslosenquote - auch Griechenland und Portugal gehalten, wobei die niedrige Ar-

Indikatoren der Lebensbedingungen in den Mitgliedsländern der Europäischen Gemeinschaft

	Eur12	B	DK	D	GR	E	F	IRL	I	L	NL	P	GB
Materieller Lebensstandard													
Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen je Einw. 1989 in KKS	17229	17444	18487	19244	9353	13324	18703	11534	17841	22311	17605	9452	18402
Jährl. Wachstumsrate des realen BIP/Kopf (1979 - 1990)	1,9	2,1	1,8	1,7	1,0	2,3	1,7	3,1	2,2	2,7	1,2	2,3	1,9
Privater Verbrauch je Einw. 1988 in KKS	9753	10080	9231	11001	5908	7444	10366	5967	10048	10932	9658	5570	10722
Kraftfahrzeuge je 1000 Einw. - 1989. ¹ 1988 ² 1985 ³ 1987		354 ¹	323	429	127 ²	293	409	220	424 ³	475	362	155 ³	345
Beschäftigungschancen u. Arbeitsbedingungen													
Differenz Beschäftigungswachstum u. Wachstum d. erwerbsfähigen Bev. 1979-1989 %-Punkte	-0,2	0,2	0,2	-0,3	0	-0,8	-0,8	-1,3	-0,3	0,9	0,1	0	0,1
Arbeitslosenquote ø 1980-1990 in % (Vergleichbar nach OECD-Konzept)	9,5	10,4	7,4	5,7	6,7	17,9	9,0	15,2	9,3	2,5	9,9	7,1	9,5
Tarifl. Jahresarbeitszeit in Std. 1991 (Arbeiter)		1739	1672	1647	1840	1784	1763	1817	1764	1792	1709	1935	1754
Wohnverhältnisse													
Wohnungen je 1000 Einw. 1988/89 ¹ 1986 ² 1987 ³ 1981		380 ¹	454	430 ²	367 ¹	400 ²	462	288	388 ³	341 ¹	555	-	403
% - Wohnen i. eigenen Haus oder Eigentums-Wohnung 1989	62	68	69	47	77	77	53	80	70	81	46	61	69
Gesundheit													
Lebenserwartung bei Geburt in Jahren 1989 - Männer ¹ 1987 ² 1986	72,6	72,4	72,0	72,6	74,1 ¹	73,2 ¹	72,5	71,0	72,6	70,6 ²	73,7	70,7	72,8
Lebenserwartung bei Geburt in Jahren 1989 - Frauen ¹ 1986 ² 1988	79,3	79,0	77,7	79,0	78,9 ¹	79,8 ¹	80,7	77,0	79,1	77,9 ²	79,9	77,6	78,4
Perinatale Sterblichkeit je 1000 Geburten - 1989 ¹ 1986 ² 1988	9,2	10,4 ¹	8,7 ²	6,4	9,1	10,0	8,9	9,9	11,0	9,0	9,1	14,6	9,0
Soziale Sicherung													
Sozialschutzleistungen je Einwohner 1988 in KKS	3775	4202	4628	4959	1185	2071	4582	2136	3642	5089	4932	1194	3563
Wohlbefinden													
Lebenszufriedenheit ø 1981-1990 % Zufriedene ¹ 1985-1990		82,4	95,1	83,4	63,3	74,5 ¹	74,8	82,9	69,9	92,0	92,4	67,1 ¹	85,9

Quellen: EG-Kommission; EUROSTAT; OECD; Statistisches Bundesamt u.a. nationale statistische Ämter; eigene Berechnungen.

beitslosigkeit vor allem in Griechenland durch ein sehr geringes Produktivitätswachstum erkauft worden ist.

Ein Beschäftigungswachstum, das das Wachstum der erwerbsfähigen Bevölkerung überstieg, war für den Zeitraum von 1979 bis 1989 nur in Luxemburg, Dänemark, den Niederlanden und Großbritannien zu verzeichnen. In allen anderen Ländern hielt das Beschäftigungswachstum mit dem Wachstum der erwerbsfähigen Bevölkerung nicht Schritt oder glich es allenfalls gerade aus. Am schlechtesten waren die Beschäftigungschancen, auch an diesem Indikator gemessen, in Spanien und Irland.

Die Jahressoll-Arbeitszeit kann als ein Indikator für die Arbeitsbedingungen, aber zugleich auch für die zur Verfügung stehende arbeitsfreie Zeit interpretiert werden. Sie wird neben dem Umfang der Wochenarbeitszeit und der Länge des Urlaubs nicht zuletzt auch von der zwischen den Ländern variierenden Zahl der arbeitsfreien Feiertage bestimmt. Die kürzeste Arbeitszeit innerhalb der EG haben die deutschen Arbeitnehmer mit 1647 Stunden pro Jahr, gefolgt von den Dänen und den Holländern. Die mit Abstand längste Arbeitszeit haben die portugiesischen Arbeitnehmer, die für ein wesentlich geringeres Einkommen pro Jahr fast 300 Stunden, d.h. rund sieben Wochen, länger arbeiten müssen als ihre deutschen Kollegen. Auch im Hinblick auf die Entwicklung der Arbeitszeit haben die Unterschiede zwischen den Ländern nicht abgenommen, sondern sind zwischen 1983 und 1991 eher noch gewachsen.

Wohnungsversorgung am besten in den Niederlanden

Die Zahl der Wohnungen pro 1000 Einwohner ist ein grober und letztlich nur bedingt tauglicher Indikator für die Wohnungsversorgung. Aber selbst Daten zum aktuellen Wohnungsbestand stehen nicht für alle Länder zur Verfügung, und die Vergleichbarkeit erscheint nur bedingt gewährleistet. Folgt man den vorliegenden Zahlen gab es in den Niederlanden am Ende der 80er Jahre mit 555 Wohnungen pro 1000 Einwohner mit Abstand die quantitativ beste Wohnungsversorgung aller EG-Länder, gefolgt von Frankreich und Dänemark. Am schlechtesten ist die Versorgung, gemessen an diesem Indikator, in Irland mit nur 288 Wohnungen pro 1000 Einwohner.

Bei der Beurteilung der Versorgungslage ist allerdings in Rechnung zu stellen, daß bei dieser Betrachtung unterschiedliche Haushaltsgrößenstrukturen, die den Wohnungsbedarf und die Nachfrage wesentlich beeinflussen, unberücksichtigt bleiben. Während die Bundesrepublik bei der Zahl der Wohnungen pro 1000 Einwohner noch einen guten Mittelplatz belegt, schneidet sie bei der Zahl der fertiggestellten Wohnungen pro 1000 Einwohner wesentlich schlechter ab: 1989 belegt sie hier innerhalb der EG nur den vorletzten Platz vor Italien. Ausgesprochen niedrig im Vergleich zu den meisten anderen EG-Ländern ist in der Bundesrepublik mit 47 Prozent auch der Bevölkerungsanteil, der eine Eigentumswohnung oder ein eigenes Haus bewohnt. Unter dem EG-Durchschnitt von 62 Prozent liegen bei dieser Quote neben der Bundesrepublik auch die Niederlande mit 47 Prozent und Frankreich mit 53 Prozent.

Lebenserwartung unabhängig von Gesundheitsausgaben

Die Lebenserwartung bei der Geburt gehört zu den gebräuchlichsten Indikatoren für den Gesundheitszustand der Bevölkerung. Die Unterschiede zwischen den EG-Ländern sind nach wie vor beachtlich, im Verlauf der letzten beiden Jahrzehnte allerdings deutlich kleiner geworden. Bei den Frauen betrug die Spanne 1989 zwischen Frankreich, dem Land mit der höchsten Lebenserwartung von inzwischen über 80 Jahren und Irland, dem Land mit der niedrigsten, immerhin noch 3,7 Jahre. Bei den Männern ist überraschenderweise Griechenland das Land mit der höchsten Lebenserwartung von 74,1 Jahren und Luxemburg, allerdings bezogen auf 1986, das mit der niedrigsten von 70,6. Die Bundesrepublik belegt hinsichtlich der Lebenserwartung sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen jeweils einen mittleren Platz. Zwischen den Geldmitteln, die für die Gesundheit ausgegeben werden und der Lebenserwartung besteht - wie der Vergleich der EG-Länder zeigt - kaum ein Zusammenhang. Offenbar sind andere Aspekte der Lebensverhältnisse für die Länge des Lebens maßgeblicher als ein mehr oder weniger aufwendiges und kostspieliges Gesundheitssystem.

Als ein guter Indikator für die Qualität der medizinischen Versorgung gilt die perinatale Sterblichkeit. Auf diesem Gebiet wurden in allen EG-Ländern innerhalb der letz-

ten zwei Jahrzehnte große Fortschritte verzeichnet, wobei die Disparitäten sich bisher allerdings insgesamt nicht verringert haben. Die größten Fortschritte bei der Verringerung der Säuglingssterblichkeit wurden in der Bundesrepublik erzielt, die 1970 nach Portugal, Italien und Griechenland noch mit die höchste, 1989 dagegen die niedrigste Rate aller EG-Länder aufwies.

Sozialausgaben in den reichen viermal so hoch wie in den armen EG-Ländern

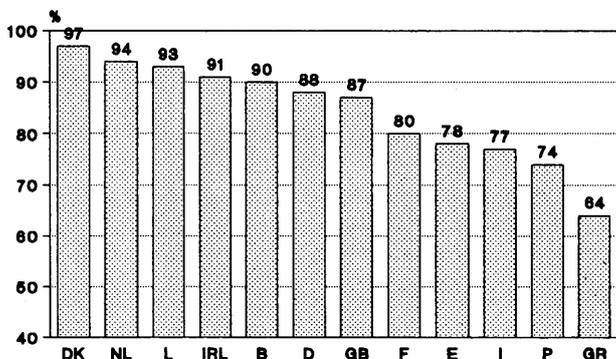
Beachtliche Unterschiede sind nach wie vor auch hinsichtlich des erreichten Standards der sozialen Sicherung festzustellen, wenn man die Ausgaben für Sozialschutz im Sinne des Statistischen Amtes der EG dafür als einen zusammenfassenden Indikator verwendet. Umgerechnet in Kaufkraftparitäten betragen die Sozialleistungen pro Einwohner 1988 in Luxemburg, Deutschland, Holland und Dänemark, d.h. den Ländern mit dem höchsten Ausgaben-niveau das Vierfache dessen, was in Griechenland und Portugal und mehr als das Doppelte dessen, was in Irland und Spanien für die soziale Sicherung aufgewendet wurde. Aber auch Italien und Großbritannien geben für die soziale Sicherung pro Kopf weniger aus als der EG-Durchschnitt. Im Vergleich zu 1970 ist für alle Länder eine erhebliche Expansion der Ausgaben für die soziale Sicherung zu beobachten, aber es läßt sich zugleich auch eine Tendenz zum Abbau der Leistungsunterschiede feststellen. Zurückzuführen ist diese Nivellierungstendenz darauf, daß die Länder mit den am weitesten ausgebauten wohlfahrtsstaatlichen Systemen immer stärker an die Grenzen des Wachstums stießen und in den letzten Jahren vor der Notwendigkeit standen, Ausgaben zu beschränken oder gar abzubauen, während es in den ärmeren Ländern, vor allem Spanien, Portugal und Irland, noch einen erheblichen Nachholbedarf und Expansionstendenzen gibt.

Nord-Süd-Gefälle des subjektiven Wohlbefindens

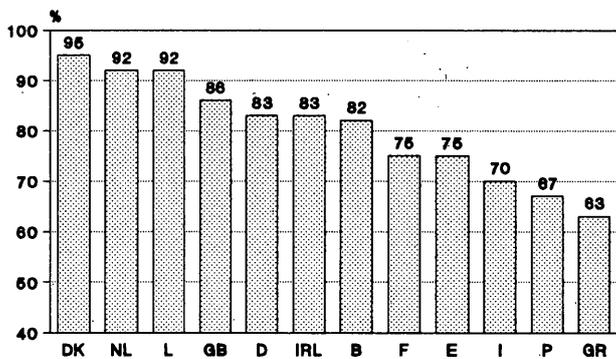
Wohlfahrt umfaßt nicht nur die objektiven Lebensbedingungen, sondern auch das subjektive Wohlbefinden. Die allgemeine Lebenszufriedenheit ist dafür ein zentraler Indikator. Auf der Basis der im Rahmen der EUROBAROMETER-Befragungen bereits seit den frühen 70er Jahren regelmäßig erhobenen Daten, ergibt sich im Vergleich

Graphik 1

**Lebenszufriedenheit
% Zufriedene 1990**



**Lebenszufriedenheit - % Zufriedene
Durchschnitt 1981 - 1990**



Datenbasis: Eurostat

der EG-Länder ein relativ klares Muster höherer oder niedrigerer Zufriedenheitsniveaus. Dieses Muster kommt am deutlichsten zum Ausdruck, wenn die durchschnittlichen Anteile der Zufriedenen über einen längeren Zeitraum betrachtet werden, um sie von kurzfristigen Schwankungen zu bereinigen. Im Durchschnitt der Jahre 1981 bis 1990 ergibt sich für drei Länder, Dänemark, die Niederlande und Luxemburg, ein Anteil von über 90 Prozent derjenigen, die mit ihrem Leben insgesamt zufrieden sind (Graphik 1). Zufriedenheitsanteile von 82 bis 86 Prozent ergeben sich für Großbritannien, die Bundesrepublik, Irland und Belgien, während eine dritte, mehrheitlich südeuropäische Ländergruppe, mit Frankreich, Spanien, Italien, Portugal und Griechenland auf deutlich niedrigere Anteile von 63

bis 75 Prozent der mit ihrem Leben Zufriedenen kommt. Dieses Muster ist über die Zeit weitgehend stabil, auch wenn für die einzelnen Länder durchaus Veränderungen im Zeitablauf zu beobachten sind. Bemerkenswert ist vor allem die beachtliche Zunahme des Anteils der Zufriedenen, die in den letzten Jahren in allen südeuropäischen Ländern zu verzeichnen war.

Für das an der Lebenszufriedenheit abzulesende Wohlbefindlichkeitsgefälle zwischen den Ländern der EG sind verschiedene Erklärungen angeboten worden, die aber noch viele Fragen offen lassen: Obwohl von manchen bestritten, ist ein positiver Zusammenhang zwischen dem subjektiven Wohlbefinden und dem materiellen Wohlstandsniveau relativ klar erkennbar: Je hö-

her der Wohlstand eines Landes, desto größer ist der Tendenz nach auch der Anteil der Zufriedenen (Graphik 2). Allerdings gibt es Länder, wie Irland, die Niederlande und Dänemark, deren Bevölkerung zufriedener ist und andere, wie Italien und Frankreich, wo sie weniger zufrieden ist, als es dem Niveau des materiellen Wohlstands entsprechen würde.

Zusammenfassender Index: Lebensbedingungen in der Bundesrepublik am besten

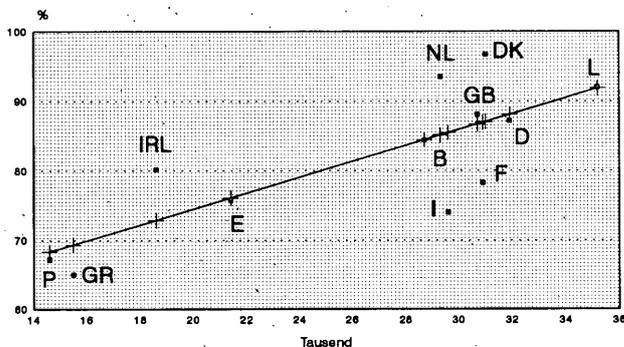
So notwendig einerseits eine detaillierte und eine Vielzahl von Wohlfahrtsdimensionen umfassende Betrachtung einzelner Indikatoren ist, um zu einer differenzierten Beurteilung der Lebensverhältnisse zu kommen, so sehr steht diese Vorgehensweise doch auch im Widerspruch zu der Erwartung, eine möglichst einfache und eindeutige Antwort auf die Frage zu erhalten, wo es sich in Europa besser oder schlechter leben läßt.

Im Rahmen des Human-Development-Programms der Vereinten Nationen wird dieser Erwartung mittlerweile durch die Konstruktion eines Human-Development-Index Rechnung getragen, der auf drei Einzelindikatoren basiert: Dem Brutto-Inlandsprodukt pro Kopf, der Lebenserwartung und der Analphabetismusrate bzw. der Anzahl der Schuljahre. Was diesen Index für einen Vergleich der EG-Länder untereinander ungeeignet erscheinen läßt, ist sein geringes Differenzierungsvermögen für Länder auf einem hohen Niveau der sozio-ökonomischen Entwicklung. Gemessen an den Werten des Human-Development-Index liegen alle EG-Länder nahe beisammen, und lediglich Portugal fällt - aufgrund seiner hohen Analphabetismusrate - deutlich hinter die übrigen zurück.

Der folgende Versuch einer Synthese geht anders als der Human-Development-Index, der sich an der Spanne zwischen den höchsten und niedrigsten Werten aller UN-Mitgliedsländer orientiert, vom Durchschnitt der EG-Länder als Bezugsgröße aus. Die Indikatoren, die in die Berechnung des synthetischen Index einbezogen werden, sind das Volkseinkommen je Einwohner des Jahres 1988, die durchschnittliche Arbeitslosenquote der Jahre 1980 bis 1990, die Jahres-Soll-Arbeitszeit 1990, die mittlere Lebenserwartung der Frauen 1989, die perinatale Sterblichkeit 1989 und die Sozial-

Graphik 2

Lebenszufriedenheit nach Bruttoinlandsprodukt/Kopf



Datenbasis: Eurobarometer, Statistisches Bundesamt

chungen nach oben oder unten an. Deutlich negativ vom EG-Durchschnitt weichen dagegen auch in dieser Gesamtbetrachtung die Lebensbedingungen in Spanien, Griechenland, Irland und Portugal ab. Ob die Lebenszufriedenheit in die Index-Berechnung einbezogen wird oder nicht, hat nur wenig Einfluß auf die Rangfolge. Läßt man die subjektive Komponente außer acht, verbessert sich lediglich Frankreich vom fünften auf den dritten Rang und Spanien fällt hinter Griechenland vom neunten auf den zehnten Rang zurück.

Auch wenn sämtliche Mitgliedsstaaten der EG im Laufe der Zeit beachtliche Verbesserungen der Lebensbedingungen verbuchen konnten und der Wandel in dieselbe Richtung ging, ist das Wohlfahrtsgefälle immer noch beträchtlich. Das Ziel, die kulturelle Vielfalt zu erhalten, aber Unterschiede im Lebensstandard und in der Lebensqualität abzubauen, ist - wie die vorliegenden Befunde zeigen - noch lange nicht erreicht. Die Beobachtung, wie schwierig es für die ärmeren EG-Länder ist, Anschluß an das hohe Lebensniveau der reichen zu finden, läßt auch Rückschlüsse darauf zu, wie langwierig sich der Prozeß der Angleichung der Lebensverhältnisse in Deutschland noch gestalten könnte.

Heinz-Herbert Noll
(Tel.: 0621/18004-48)

leistungen je Einwohner 1988. Eine zweite Variante berücksichtigt darüber hinaus die Lebenszufriedenheit für das Jahr 1989. Ausschlaggebend für die Auswahl sind nicht nur systematisch inhaltliche Überlegungen, sondern zum Teil auch pragmatische Gründe: Es konnten nur Indikatoren berücksichtigt werden, für die aktuelle und hinreichend vergleichbare empirische Daten für sämtliche Länder zur Verfügung stehen.

burg. Deutlich über dem EG-Durchschnitt liegen auch die Lebensbedingungen der Holländer, Dänen und Franzosen. Für eine dritte Ländergruppe, die Großbritannien, Belgien und Italien umfaßt, zeigt der Index ein in etwa dem Durchschnitt entsprechendes Wohlfahrtsniveau mit geringen Abwei-

Das der Berechnung des Index zugrunde liegende Verfahren besteht aus vier Schritten: (1) für jeden einzelnen Indikator und jedes Land werden die Abweichung von dem gleich 100 gesetzten EG-Durchschnitt berechnet; (2) die Abweichungen werden unter Wohlfahrts Gesichtspunkten als positiv oder negativ bewertet und mit einem entsprechenden Vorzeichen versehen und (3) einer Z-Transformation unterworfen, um die unterschiedliche Streuung der einzelnen Indikatoren zu standardisieren; (4) die Z-Werte werden durch die Berechnung des arithmetischen Mittels zu einem Gesamtindex zusammengefaßt, in den alle Einzelindikatoren mit dem gleichen Gewicht eingehen.

Wie Graphik 3 dokumentiert, finden die Bürger der Bundesrepublik Deutschland - gemessen an diesem Index - innerhalb der europäischen Gemeinschaft die besten Lebensbedingungen vor, gefolgt von Luxem-

Graphik 3
Lebensbedingungen in den EG-Ländern
Synthetischer Index

